

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 85 (1993)
Heft: 1

Artikel: Verdrängen und moralische Appelle helfen nicht weiter
Autor: Köppel, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verdrängen und moralische Appelle helfen nicht weiter

Der Abstimmungskampf um den EWR und das Resultat vom 6. Dezember zeigen ganz klar: Die Rechte hat mit ihrem Exponenten Christoph Blocher bei Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern emotional die richtigen Saiten gezupft.

Neben allen andern Gräben tut sich im Schweizerland auch – vielleicht der tiefste und schlimmste, weil nicht so präzise wie andere zu fassen – ein Graben zwischen denen auf, die Heimat und schweizerische Werte durch einen engeren Kontakt bereits mit den europäischen Nachbarn gefährdet sehen, und denen, die einen solchen Austausch als bereichernd einschätzen. Letztere waren – vereinfacht betrachtet – vor allem bei der Linken und ihren Exponenten zu finden. Warum ist es ihnen nicht gelungen, die Öffnung als Chance in die Mitgliedschaft zu tragen? Welche Hausaufgaben haben wir in den letzten Jahren eher zu schludrig erledigt?

Der Erfolg der Rechtspopulisten um Blocher ist das Resultat des gezielten Schürens von Angst vor allem, was nicht vom mythisch verklärten Rüttelschwur abgeleitet, was nicht mit Tells Armbrust als Markenzeichen versehen werden kann. Da sogar offensichtliche Lügen auf fruchtbaren Stimmbürgerboden fielen, wäre es auch im Hinblick auf den Entwurf künftiger Gegenstrategien fahrlässig, den «Sieg» der Rechten ausschliesslich auf der PR-Seite zu verbuchen. Die Gründe liegen tiefer, und auch die Gewerkschaften haben sich in der Vergangenheit zu wenig mit dieser Bewusstseinslage der Mitglieder auseinandergesetzt. Zum einen fehlte es am Mut, sich den tatsächlichen Problemen der Immigration zu stellen. Auch wenn objektiv zweifelsfrei nachweisbar ist, dass Arbeitsplätze und Wohnungen nicht von AusländerInnen weggenommen werden, sondern im ersten Fall von Unter-

nehmern wegrationalisiert werden und wir in der Wohnungspolitik Liegenschafts- und Bodenspekulanten ausgeliefert sind, treten nach subjektivem Empfinden in diesen Bereichen zwei vom freien Markt gebeutelte Schichten in Konkurrenz zueinander. Nur logisch, dass gerade diese Situation von der Rechten genüsslich geschürt und ausgenützt wird – das Erkennen gemeinsamer Interessen, das Auftreten von Solidarität würde die Machtausübung spürbar erschweren. Unsere vordringliche Aufgabe wird es demnach sein, uns dieser Problemlage künftig auf ganz andere Weise zu stellen als bisher.



Von Edgar Köppel,
SMUV-Zentralsekretär

dass ein Miteinander auch unzählige Chancen im weiten Feld zwischen Kultur und Ökonomie für uns alle beinhaltet, in Köpfen und Herzen anderer zu verankern. Dies ist eine unabdingbare Voraussetzung, um eine klare Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger gegen die Lockrufe der Rechtspopulisten zu immunisieren. Soll uns dies gelingen, genügt es für die Zukunft nicht mehr, uns mit der statutarischen Verankerung der internationalen

Solidarität zufriedenzugeben. Rassismus und Ausländerfeindlichkeit müssen als zentrale gesellschaftliche Themen von den 1.-Mai-Plakaten in den gewerkschaftspolitischen Alltag geholt werden. Die Gewerkschaften haben aber zusätzlich ihren politisch-kulturellen Auftrag entschieden auszuweiten. Eigentlich darf es kein Politikfeld geben, das von uns nicht beackert wird. Nur wenn wir uns als Kraft verstehen, die sich gestaltend am gesamtgesellschaftlichen Umfeld beteiligt, lässt sich verhindern, dass die langfristig entscheidenden Herausforderungen – zu ihnen gehört ohne Zweifel der Ausbruch aus der selbstgenügsamen Isolation – allein von Blocher und seiner Gefolgschaft ideologisch besetzt werden. Als Organisation haben wir zu allererst unsere internen Umgangsformen mit dem Rassismus offen zu diskutieren und couragiert zu verändern. Eine entscheidende Rolle muss in diesem Prozess die politische Bildung spielen – selbstverständlich ohne die Verantwortung bereits wieder an einige wenige zu delegieren. Die Analyse des Abstimmungsergebnisses zeigt, dass die Öffnung der Schweiz (nicht nur auf Europa hin), dass Aussenpolitik in erster Linie (Gewerkschafts-) Innenpolitik sein muss: Die politische Kleinarbeit des Alltags kann auch gerade mit Blick auf die nächste Abstimmung nicht durch Überdenken oder Erneuern von PR-Konzepten ersetzt werden.

In Zukunft müssen wir uns in Betrieb und Quartier mit praktischen Lösungen im Zusammenleben mit AusländerInnen beweisen.

Wir waren die Weltmeister des moralischen Appells, in Zukunft müssen wir uns in Betrieb und Quartier in konkreten Situationen mit praktischen Lösungen im Zusammenleben mit AusländerInnen beweisen. Denn dieses Miteinander verschiedener Kulturen verläuft ganz offensichtlich nicht konfliktfrei. Verdrängen – und das ist die zweite Hauptlinie linken Verhaltens in dieser Frage – bringt nicht nur nichts, sondern schwächt unsere Position bei der Mitgliedschaft, weil wir damit lediglich unsere Inkompetenz in der Lösung konkreter Alltagsprobleme demonstrieren. Wir müssen uns hier engagiert einmischen. Nur so können wir damit rechnen, unsere Überzeugung,